Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 15 (1973)
Heft: 80

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktion + Herausgeber
KATH
FILMKREIS ZUERICH

Druck: Rotag AG

80

Februar 1973

8.Solothurner Filmtage 1

Presseerklärung
der Geschäftsleitung 2

Filmbesprechung:

- Naive Maler in der Ostschweiz 3
  (Richard Dindo)
- Storia di confine 4
  (Bruno Soldini)

clubkino 80 5

Film im Vormarsch (G.Sheridan) 6

Film im Fernsehen:

- Les deux Anglaises et le continent
  (François Truffaut) 7

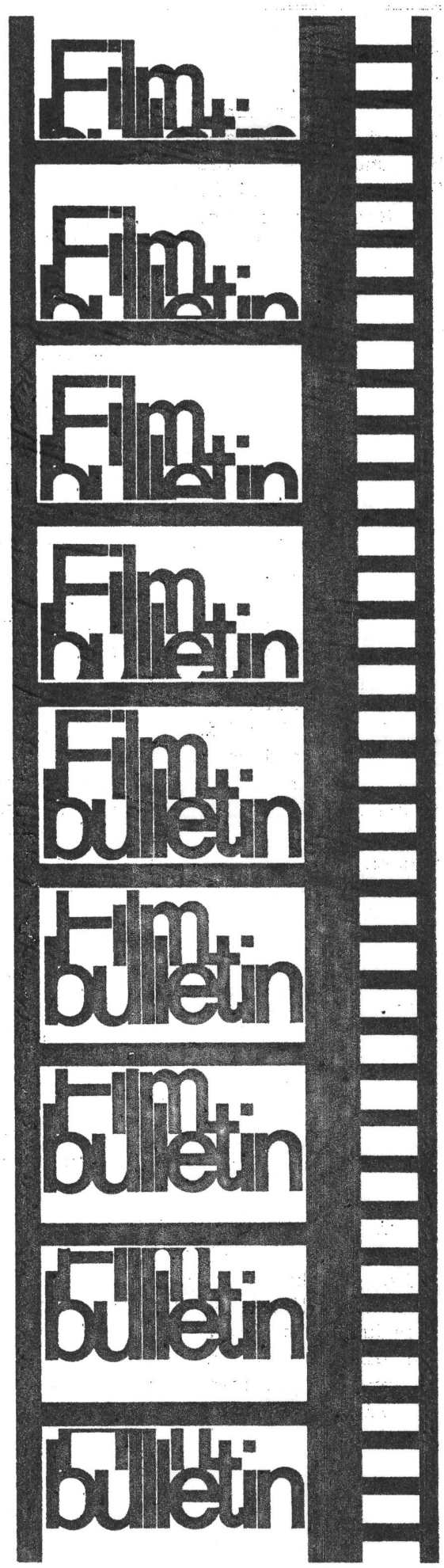
Simmel-Film:
'Liebe ist nur ein Wort'

Projektberichte: 8

- 'Kreativgruppe'
- Filmkurs Frauenbund

Datumkalender 9

Ab heute drucken wir jede Leserzuschrift und jeden Filmkommentar in der jeweils folgenden Nummer unseres Bulletins gerne ab.
Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit.
(Redaktionsschluss der nächsten Nummer: 14. April)
Einsendungen an:
Filmbulletin
Postfach, 8023 Zürich



8. SOLOTURNER FILMTAGE

Solothurn ist eine Möglichkeit, sich über den Schweizer Film zu informieren.
Solothurn ist eine Möglichkeit, sich jene Filme zu notieren, die man wiedersehen möchte.
Solothurn ist Werbung für den Schweizer Film als Ganzes.
Solothurn ist vielleicht noch eine Möglichkeit, einzelne Filme ins Gespräch zu bringen.
Solothurn ist keine Möglichkeit, einzelne Filme zu beurteilen.
Solothurn gibt es einmal im Jahr, den Schweizer Film das ganze Jahr über.

Dieses vorweggenommen - was bleibt da noch zu berichten und wie? Es bleiben ein paar Bemerkungen, vordergründig, oberflächlich, vorläufig - und vielleicht so etwas wie ein paar Folgerungen.
(Wir versuchen, auf einzelne Filme aus dem Solothurner Programm, dann näher einzugehen und sie vorzustellen, wenn sie aktuell sind: siehe "clubkino"!)
Neben allen andern - oft beschriebenen - Rekorden der zahlenmässigen Ausweitung, welche die 8. Solothurner Filmtage gebracht haben: noch nie war die Zahl der ausländischen Beobachter so gross. Sie waren - mit dem Satz vom "schweizerischem Filmwunder" im Ohr - gekommen, um Filme für ihre Festivals zu verpflichten, um dabei zu sein, wenn die neuesten Wunder ans Licht treten würden und für ihre Zeitungen davon zu berichten. Ganz erfüllt wurden ihre Erwartungen nicht - vielleicht, weil ihre Hoffnungen zu gross waren, dann aber auch, weil die Namen jener, die sie kennen, nicht oder nur mit bereits bekannten Werken vertreten waren. Ausländische Journalisten werden wieder wegbleiben, falls die "aufsehenerregenden" schweizerischen Produktionen erst gezeigt werden, nachdem sie in Cannes, Berlin oder Mannheim bereits gelaufen sind.
Gerade renommierte Filmemacher müssten Solothurn ernstnehmen - obwohl ausländische Premieren auf den ersten Blick reizvoller erscheinen - sonst könnte Solothurn allzubald zur nationalen Bedeutungslosigkeit abfallen. Die Filmtage könnten international noch bedeutender werden, wenn der Satz "alle Filmschaffenden haben ihre neuesten Produkte termingerecht auf die Solothurner Filmtage hin fertiggestellt" Gültigkeit behält.

Die Jahresproduktion ist inzwischen derart umfangreich geworden, dass erste Stimmen laut werden, die eine Vorauswahl verlangen, um die Veranstaltung auf ein physisch zumutbares Mass zu reduzieren, statt sie auf eine ganze Woche zu verlängern. Da aber Auswahlkriterien zumeist fragwürdig sind und, wie Beispiele wie Oberhausen und Mannheim zeigen, von Auswahlkommissionen gefilterte Programme schwache Filme und Enttäuschungen enthalten, sind wir der Meinung, dass trotzdem an der vollständigen Werkschau festgehalten werden soll. Es ist ja beinahe schon ein Gemeinplatz, dass gute Filme nur da entstehen können, wo auch Misserfolge zugelassen und toleriert werden. Wie daraus ersichtlich ist, haben missratene Filme durchaus ihre Funktion innerhalb des Programms, und es ist deshalb nur gerecht, wenn auch sie gezeigt werden.

Um die unter der Bezeichnung "Pressekonferenzen" stattfindenden Gespräche effizienter zu gestalten, wäre es nützlich, sie genauer zu umschreiben. Beispielsweise könnte man sich eine Trennung in eigentliche Pressekonferenzen und Gespräche vorstellen. An den Pressekonferenzen würden sich dann die Filmemacher zur Verfügung stellen, um Fragen technischer und inhaltlicher Art zu beantworten. Für die Diskussionen würden thematisch ähnliche Filme zusammengefasst, aus Kritikern und Filmemachern würde ein Podium gebildet um die Diskussionen in Gang zu bringen und die übrigen Teilnehmer könnten dann beliebig ins Gespräch eingreifen. Diese zeitliche Trennung würde verhindern, dass wie dieses Jahr ein Filmemacher zwei Stunden am Tisch sitzen muss und gar keine Fragen beantworten kann, weil er nur Statements und Kritiken zu hören bekommt.

Walter Vian
(unter Mitarbeit von
M. Schnetzer)

PRESSEERKLAERUNG DER GESCHAEFTSLEITUNG DER SOLOTHURNER FILMTAGE

(Da die folgende Presseerklärung vom der Schweizerischen Depeschenagentur nur auszugsweise verbreitet worden ist, veröffentlichen wir an dieser Stelle zur besseren Information unserer Leser die ungekürzte Originalversion. - Sie wurde von 350 Teilnehmern der Filmtage unterzeichnet.)

Mit Genugtuung haben wir die Bemühungen des Eidg. Departements des Innern um eine wirksamere Förderung des Schweizerischen Filmschaffens zur Kenntnis genommen, und wir sind all jenen aufgeschlossenem eidg. Parlamentariern zu Dank verpflichtet, die ungeachtet der Budgetschwierigkeiten eines am überhitztem Wohlstand leidenden Staates dafür eingestanden sind, dass Abstriche nicht primär im ohnehim bescheiden dotierten kulturellen Sektor erfolgen.
Gleichzeitig sehen wir uns indessen veranlasst, unsere Besorgnis zu äussern über gezielte politische Aktionen gegen das neue schweizerische Filmschaffen (Votum Eibel im Nationalrat zur Kürzung des Filmförderungskredites, Aktion Eibel im der Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates zur Ueberprüfung der Förderungswürdigkeit prämierter Werke).
Es ist kein Geheimnis, dass sich das schweizerische Filmschaffen in den letzten Jahren intensiv mit Gegenwartsproblemen befasst hat. Gerade seine sensible und intelligente Wiedergabe von Konflikten in unserem gesellschaftlichem Organismus hat unserem Filmschaffen weltweite Aufmerksamkeit und Achtung verschafft.
Das knappe Abstimmungsergebnis im Nationalrat über die Filmförderung und die genannten politischen Druckversuche auf die Anwendung rein qualitätsbezogener Förderungskriterien des Eidg. Departements des Innern und der Eidg. Filmkommission lassen den Verdacht aufkommen, dass nach Radio und TV nun auch im Bereich des Massenmediums Film ein Klima geschaffen werden soll, in welchem kritisches und unbequemes Recherchieren nicht mehr geduldet würde. Unseres Erachtens weisen derartige politische Praktiken totalitäre Züge auf und sind mit einer vitalem und selbstbewussten demokratischen Staatsauffassung nicht zu vereinbaren.

Schlussanmerkung der FILMBULLETIN-Redaktion:
Diese Presseerklärung wurde von der Geschäftsleitung der Solothurner Filmtage abgefasst und nicht von der Schweizerischen Gesellschaft Solothurner Filmtage!

NAIVE MALER IN DER OSTSCHWEIZ

"Es gibt Künstler, die sind gute Künstler. Aber es gibt auch Künstler, die haben das Gefühl, sie seien Künstler. Aber sie sind gar keine Künstler." So äussert sich Erwin Staub, ein ehemaliger Kellner aus St.Gallen, einer der vier echten "Naiven", im Film von Richard Dindo. Diese Maler, die zum Beispiel ein Bild von Picasso nicht als Kunst bezeichnen ("Man sieht ja gar nicht, was da drauf ist."), stammen nämlich allesamt aus der Arbeiterschicht, ganz im Gegensatz zu den international anerkannten Naiven.
Anna Boxler von Widnau war Strickereiarbeiterin, Heinrich Bleiker von Wattwil war Melker und Emil Graf vom St.Gallen arbeitete als Fabrikarbeiter am einer Ampullenmaschine.
Und genau dasselbe Verhältnis wie zur Fabrikarbeit kennzeichnet auch ihre Beziehung zur Malerei, sie dient dazu, den Lebensunterhalt zu verdienen. Das einzelne Bild wird vom Antiquar und Händler ziemlich schlecht bezahlt: Für ein grösseres, an dem sie etwa vierzehn Tage malen, erhalten sie 150 Franken. (Der Weiterverkaufspreis liegt bei der heutigen grossen Nachfrage bei ungefähr tausend Franken.) Weil von den interessiertem Kunden, die vor allem unter Akademikern zu finden sind, zumeist Sujets in der Art vom Bauernmalerei gewünscht werden, besteht die Alltagsarbeit der vier Künstler in der Darstellung von Alpaufzügen, Sennenhütten und Volksfesten mit Sennen in ihren gelben und rotem Trachten. Deshalb begreifen sie sich eher als Amateur- und Auftragsmaler denn als wirkliche Künstler. Sie sind tatsächlich auch eher mit den Handwerkern des vorigen Jahrhunderts zu vergleichen, für die es noch keine Trennung zwischen künstlicher und handwerklicher Arbeit gab. Wie diese sind sie ja auch Heimarbeiter, mit der Aussenwelt nur durch dem Kunsthändler verbunden, der ihnen Aufträge bringt und sie zu termingerechten Lieferungen anspornt.
Doch sind sie natürlich Künstler in unserem Sinne, weil sie schön malen können und mit grosser Begeisterung und Freude zum Pinsel greifen. Sie schätzen diese Tätigkeit viel mehr als früher die Fabrikarbeit, sie findem darin Selbstverwirklichung. Sie wollen keine Fabriken malen, die sie lange genug von innen gesehen haben. Ihre Hauptsorge ist die, eines Tages nicht genügend Geld zu haben, um sich Leinwand und Farben kaufen zu können.
Zum Teil verwenden sie, wie zum Beispiel Erwin Staub, Ansätze zu expressionistischen Techniken. Man sieht auf seinen Bildern völlig sinnentfremdet einen Kleiderbügel oder in endloser Wiederholung am Tierkörpern vorgenommene Querschnitte. Doch können sich diese naiven Maler im allgemeinen eine bildliche Abstraktion überhaupt nicht vorstellen, was allerdings gerade das Besondere an ihren Werken ausmacht, im die mit peinlicher Genauigkeit jedes Detail hineingemalt wird.
Was aber am diesem Film so wohltuend wirkt: Richard Dindo verzichtet darauf, bei der Betrachtung der farbigen Bilder einen im jedem Fall störenden, kunstgeschichtlichem Kommentar zu unterlegen. Die Künstler erläutern ihre Kunstwerke selbst, berichten von ihrer Arbeitstechnik, schildern die Entstehung ihrer paradiesischen, idyllischen und religiösem Inhalte. So wird der Film zu einer faszinierendem Milieustudie, wie sie echter und menschlicher gar nicht sein könnte.
Anzumerken ist noch, dass die vier Darsteller selbstverständlich immer in ihren Ostschweizer Mundarten sprechen. Interessant ist dabei, wie das Publikum an den Solothurner Filmtagen darauf reagierte: Bei besonders eigentümlichen und der jüngeren Generation nicht mehr so geläufigen Dialektausdrücken brach häufig ein schallendes Gelächter aus. So ärgerlich das auch ist, es zeigt nur wieder einmal an, dass wir Schweizer eine bedauerliche, provinzielle Haltung gegenüber unseren schönsten Mundarten einnehmen, sobald sie uns in einem Film entgegentreten.

Markus Schnetzer.

STORIA DI CONFINE (Grenzgeschichten)

1972, Regie: Bruno Soldini, Assistenz: Marco Nessi, Kamera: Lionel Legros

Ein bisschen Quintessenz zu Beginn: Weil er für seine Frau und drei Kinder zu sorgen hat, ist einer von Beruf Grenzer. Ein anderer ist Schmuggler, weil er ebenfalls für seine Familie den Lebensunterhalt verdienen muss. Ein Beispiel also für eine Notsituation, die den einem auf der Sonnenseite der Gesetzestreue hält und den andern auf die illegale Schattenseite von verbotenen Schmuggelpfaden treibt.
Diese Geschichte vom Widerspruch zwischen menschlicher Notwendigkeit und entgegengesetzten staatlichen Zwängen ist zu finden im ersten Tessiner Langspielfilm. Laut Martin Schlappner ist das im Stil von italienischen Produktionen professionell gemachte Werk vom Neoverismus inspiriert und basiert auf authentischen Begebenheiten, die sich in den Jahren 1944-45 ereigneten, als in der Schweiz die lebensmittel knapp wurden. Soldini hat sie an Schauplätzen an der grenze zwischen der Schweiz und Italien mit wenigen Schauspielern und vielen Laiendarstellern gefilmt. Sogar die Kontrabandiere in ihren grünen Uniformen sollen grösstenteils echt sein.
Die Handlung beginnt als Komödie mit der Einführung eines Grenzerneulings, dem Schmugglermordwerkzeuge und vorschriftsgemässe Abwehraktionen vor Augen geführt werden. In der sprichwörtlichen Art eines 'neuen Besens' scheucht er dann in den folgenden Tagen auf seinen Grenzinspektionen verschiedene Nachtschattengänger auf. In diesem ernsthaften Bemühn wird er aber abgelenkt von den Reizen einer jüngeren Schmugglertochter einerseits und von einem Kollegen andrerseits, der längst sein stillschweigendes Arrangement mit den Schmugglern getroffen hat, er lässt sie in Ruhe ihrer viel härteren Betätigung nachgehen.
Die Parallelhandlung spielt sich in einem bewährten Zeitablauf ab: die kleinen Schmuggler kriechen immer gegen Morgen unter dem Grenznetz hindurch und bringen ihrem Reis, die Salamis und manchmal auch eine Handharmonika zu den Grosshändlern, welche die gewünschten Artikel an zahlungskräftige Herrschaften weiterleiten. Und hier wird der Film nun deutlich zum sozialkritischen Dokument, wenn man sieht, wie ein profitgieriger Advokat in seiner Doppel - matur zwar stark am Schmuggelgeschäft verdient, andrerseits aber als Gemeinderat die Grenzpolizei beaufsichtigt und somit für die folgenden, tödlich auslaufenden Konflikte mitverantwortlich ist.
In der mehr oder weniger reibungslos funktionierenden Nebeneinader-Gemein - schaft kommt es nämlich plötzlich zur Tragödie, als eine Schmugglerfamilie in eine Falle hineintappt, wobei der alte Burian sich nicht schnell genug vor den herumsausenden Kugeln davomflüchten kann.
Am dieser Stelle kommt es auch für den jungen Grenzer zum Drama. Obwohl in keiner Weise erwiesen ist, ob nun tatsächlich er oder einer der 'tedesci' (womit Deutschschweizer gemeint sind, die den Tessinerkollegen als Verstärkung mitgegeben wurden) den tödlichen Schuss abgegeben hat, möchte er - von Gewissensbissen geplagt - den Dienst quittieren.
Bei einer 'Metzgete', die am deutlichsten das ländliche Leben in diesem Film zum Ausdruck bringt, die man allerdings schon in verschiedenen zeitgenössi - schen Streifen gesehen zu haben glaubt, sind endlich beide Seiten (Grenzer und Schmuggler) harmonisch vereint. Doch der Schein trügt, die Auflösung gestaltet sich melodramatisch: Der junge Grenzer wankt - total betrunken und mit dem Wunsch seine Uniform möglichst rasch zurückzugeben - aus dem Bauernhof hinaus, als zwei in Panik geratene Schmuggler das Feuer eröffnen.
Also auch er ein unschuldiges Opfer schicksalshafter Zwänge wie Burian, der vom der Kugel auf dem letzten Beutezug, den er noch zu beendigen gedachte, erwischt wurde.
Was soll man von diesem Spielfilm halten? Soldini verwendet schöne Farben, eine saubere technische Gestaltung, die im neuen Schweizerfilm nicht immer selbstverständlich ist. Ein sympathischer Unterhaltungsfilm zumindest, aber viel mehr eben doch nicht.

Markus Schnetzer

c k 8 0 = CLUBKINO DES KATHOLISCHEN FILMKREISES IN ZUERICH

Schon früher sagte man dafür 'Ausschuss', dann sagte man immer noch 'Ausschuss', meinte aber nicht mehr die legendären Zusammenkünfte der Kreischefs im Bahnhof-Buffet, sondern Diskussionen über im Filmkreislokal oder in den Kinos gezeigte Filme. Und heute hat man sich zur Bezeichnung 'clubkino 80' durchgerungen, meint damit jedoch nicht dasselbe wie irgendeinen der Ausschüsse.
Der KFZ möchte nämlich in dieser Veranstaltung einem grösseren Kreise Gelegenheit geben, sehenswerte Filme, die nicht mehr oder überhaupt nicht im den Kinos laufen, anzuschauen und nachher darüber zu diskutieren in einer etwas privateren Atmospäre, als sie ein Kinofoyer oder ein beliebiges öffentliches Gastlokal bietet.
Vorerst ist dieser monatliche Treffpunkt auf Zürich (Hottingerstrasse 30) beschränkt, sobald aber das Lokal des KFZ im Winterthurer Pfarreiheim St.Ulrich ein wenig eingerichtet ist, wird dort das Projekt 'clubkino 84' gestartet.

Im folgenden stellen wir kurz einige Filme vor, die an den Solothurner Filmtagen 1973 gezeigt worden sind und die im der Tagespresse einen geringen bis überhaupt keinen Nachhall gefunden haben. Wir sind bemüht, den einen oder andern unter ihnen im Verlauf des kommenden Frühlings im clubkino 80 vorführen zu können. (Die genauen Daten sind jeweils in den separat verschickten Einladungen zu finden.)

Max Daetwyler-Versuch einer Dokumentation (30 min)
Norbert Feusi, der zurzeit ein Filmstudium an der Universität Stockholm absolviert, porträtiert in seinem Erstling den bekannten Schweizer Friedensapostel der Gewaltlosigkeit. Mehr darüber auszusagen an dieser Stelle erübrigt sich, lebt doch der Film in erster Linie von dem ungeheuer lebendigen und humorvollen Bemerkungen Max Daetwylers zu seinem eigenen Leben und zum Thema Frieden.

Fort Aiton (von Mark Bischof) (43 min)
Der "Nouvel Observateur" schreibt dazu: "Das Fort Aiton (ein Militärgefängnis) ist etwas Ungeheuerliches, aber es ist gleichzeitig eine Karikatur der französischen Armee: wie die meisten Armeen auf der Welt ist sie ein Abbild der gesellschaft, d.h. eine repressive Gesellschaft hat eine ultrarepressive Armee und die Festung Aiton ist sozusagen die französische Gesellschaft in der Potenz. Ins Fort Aiton kommen die, die man für zu unruhig, zu gefährlich, zu wenig an die Armee anpassbar hält."

Es Hundeläbe (von Friederich Kappeler) (4 min)
Der Film erzählt vom braven (kleinbürgerlichen) Leben, wie dieses nach gemeinplätziger Vorstellung verläuft. Er tut dies anhand wörtlich visualisierter Redewendungen (Sprüche) aus dem schweizerischen Volksmund.

Le Maître-Chanteur (von Michel Bory) (24 min)
Gedreht im Walliser Gebirge verkörpert dieser, bis zum Schluss undurchsichtige, Mini=Krimi eine amüsante Parodie auf bekannte Klischees dieses Genres. Durch Verkleidung und Geheimnistuerei wird der Zuschauer im Ungewissen belasen. Hinzu kommt noch die filmische Aufzeichnung des befreiamden Erlebnisses, das dem Bergsteiger (in diesem Fall: dem erpressten Anwalt) vergönnt ist, wenn er von Alpweiden über Steine, Felsen und Gletscher immer höher hinaufsteigt bis zum Berggipfel, wo ihn ein unbegrenzter Rundblick erwartet.

Sowie Claude Gorettas vorletzten Film, falls er auffindbar und erhältlich ist:
Le jour des noces (1971)
Dieser farbige Fernsehfilm behandelt auf moderne Art das Thema der "partie de campagne" (von Jean Renoir nach einem Stück von Guy de Maupassant).
Eine Stadtfamilie beschliesst auf dem Lande essen zu gehen. Wie sie beim Gasthof eintreffen, ist dieser vom einer Hochzeitsgesellschaft besetzt. Gemäss einem alten Brauch wird der Sohn der Familie als erster Fremder zum Mahl eingeladen. Nach einem Tanz mit der Braut verschwindet er plötzlich mit ihr ...

FILM IM VORMARSCH

ODER

G. SHERIDAN:

Ueber die fortschreitende Anerkennung des Films sowohl als Subjekt eines akademischen Studiums, als auch als Hilfe für das Lernen.

Im letzten Monat wurde im "Berkshire College Of Education" eine neue Möglichkeit für einen Abschluss im einem Filmstudium geschaffen, die erste ihrer Art. Colin McArthur, der amtierende Präsident des British Film Institute Education Department, glaubt, dass im dem nächstem zehn Jahren eine Professur für Film möglich sein wird, weil sich dieser Stoff bis dann von einer Randerscheinung im akademischen Sektor zu seiner vollen Bedeutung entfaltet haben wird. Nach wie vor, meint McArthur, bestehe ein ziemlich echtes Misstrauen gegen Kino und Fernsehen, und er glaubt, dass sich die Lehrer im allgemeinen als Verteidiger der 'hohen Kultur' verstehen, die sie gegen das Eindringen einer 'miederen Kultur' in Gestalt unserer alten Freunde Film und Comics zu verteidigen hätten. Aber die Filme sind im Vormarsch. Vor 10 Jahren waren 700 Mitglieder dem Verleih des erwähnten Institutes angeschlossen, heute sind es bereits doppelt so viele. In den frühen 60er Jahren wurden weniger als 100 Auszugsfassungen von Filmen vom angeschlossenen Archiv angefordert, heute beläuft sich die Zahl auf über 700. McArthur schätzt, dass heute ungefähr 2000 Lehrer und Dozenten mit Filmschulung in irgendeiner Weise beschäftigt sind. Praktisch heisst das, dass die Zahl der Leute, die sich entweder direkt mit dem Film befassen oder den Film als sinnvolle Ergänzung zu einem andern Unterrichtsstoff betrachten, stark zugenommen hat. Ein Primarschullehrer verwendet einen Animationsfilm für die Bastelstunde, ein Sekundarlehrer zeigt einen Auszug aus einem Kriegsfilm, um das moralische Dilemma des Krieges zu erforschen, ein Mittelschullehrer hält ein Seminar zum Thema 'Kino der Autoren', ein Dozent untersucht in seinen Vorlesung das Werk von Fritz Lang.

Im vergangenen Jahrzehnt hat das BFI Education Department seine Anstrengungen vor allem auf die Lehrerseminare ausgerichtet, und dort wird Filmschulung auch schon sehr ernst genommen. Aber an den Universitäten müssen Studenten, derem Hauptinteresse der Film ist, ihr Studium nach wie vor mit einem anderen Hauptfach verbinden - meist Englisch, wenn sie Glück haben, Massenkommunikation.
Ein anderes Problem sind die Finanzen. Da der Film bei den humanistischen Fächern eingeordnet wird, entspricht das bewilligte Budget demjenigen für Geschichte oder Religion. Tatsächlich müssen mit diesem Geld aber nicht nur die Filme, sondern auch die Vorführgeräte finanziert werden - Aufwendungen also, wie sie sonst nur bei naturwissenschaftlichen Fächern aufgebracht werden müssen.

In den meisten Filmschulungskursen wird auch aktiv gefilmt. McArthur sagt, dass sich gerade darin die Verhältnisse grundlegend geändert hätten: "Vor zehn oder fünfzehn Jahren befasste man sich in der Filmschulung im allgemeinen mit der Filmsprache: Totale, Grossaufnahme, ...Und in gleicher Weise wurde beim aktiven Filmen verfahren, es ging darum, Filme herzustellen, welche diese Kenntnisse reflektierten." Da waren sorgf ... ausgearbeitete Drehbücher zu verfassen, bevor man mit den Aufnahmen beginnen konnte. Aber parallel zur Auflehnung gegen die traditionelle Filmgrammatik fand eine Auflehnung gegen den gut gemachten Film statt. Man entdeckte, dass Kinder mit einer Kamera umgehen können, ohne etwas von Film zu verstehen. Heute wird der Zugang so gefunden: "Hier hast du eine Kamera. Wie siehst du die Welt durch die Kamera?" Anstelle einer Gruppe, die einen ganzen Film herstellt, ist die Tendenz getreten, jedes Kind eine kurze individuelle Uebung machen zu lassen. / ... /

(gekürzte Fassung eines Artikels von G. Sheridan im "GUARDIAN", übersetzt von Walter Vian.)

Film im Fernsehen:

Les deux Anglaises et le continent oder Liebesgeschichte zu dritt

Regie: François Truffaut
Hauptdarsteller: Jean Pierre Léaud, Stacey Tendeter, Kiki Markham

François Truffaut drehte vor über 10 Jahren den schönen Film "Jules et Jim" nach dem bekannten Jahrhundertwenderoman des Franzosen Henri-Pierre Roché. Jetzt bringt Truffaut einen ebenfalls vergessenen Roman des gleichen Schriftstellers, nämlich "Les deux Anglaises et le continent", den er als Basis für diesen Film verwendete.
In schönen, gekonnten Farbeindrücken wird die Geschichte zweier junger Engländerinnen erzählt. Diese beiden lieben den gleichen Mann, dem Franzosen Claude, der von seiner Mutter beherrscht wird. Claude kann sich weder für die jüngere Muriel noch für die ältere Schwester Anne entscheiden. Viel später in Paris erfüllen sich die Liebesgeschichten dennochirgendwie, jedoch nur auf Zeit. Dies, obwohl sich Muriel buchstäblich in ihrer Jungfräulichkeit auf dem Altar der Liebe opfert.
Eine sehr altmodische Geschichte wird hier zelebriert. Die Vergangenheit aufersteht in all ihrer Schönheit in einer neuen kritischen Schau und bleibt trotzdem aktuell. Dieser Truffaut-Film zeigt vor allem die andere Vergangenheit, die sich selbst genügt, sich unbefragt konserviert, bewahrt,und bei aller Pflege im Stil etwas verstaubt, antiquiert und menschlich etwas unecht wirkt.

Marcel Weiss

Verfilmungen von Romanen des Bestsellerautors Johannes Mario Simmel, diesmal:

Liebe ist nur ein Wort

Regie: Alfred Vohrer
Hauptdarsteller: Malte Thorsten, Judy Winter, Herbert Fleischmann

Der 21jährige Internatsschüler Oliver Mansfeld verliebt sich in Verena Angenfort, die 30jährige Frau eines Bankiers. Nach etlichem Widerstand wird die Liebe von der Bankiersfrau erwidert. Dabei muss sich der junge Mansfeld aber zusätzlich noch der Liebesattacken einer Mitschülerin, der kriminellen Streiche eines Mitschülers und der Erpressungen des hellhörigen Dieners von Angenfort erwehren.
Der Bankier, ein Geschäftsfreund von Olivers korruptem Vater, scheint im Bilde zu sein. Er führt in seinem Haus eine heftige Auseinandersetzung mit seiner Frau und deren Geliebtem, dem jungen Mansfeld.
Oliver stürmt in den Platzregen hinaus, verfolgt von seiner Geliebten. Der Bankier und sein Diener folgen im Auto, dabei stellen sie den Verzweifelten und schlagen ihn halb tot. Als die unglückselige Frau den Geliebten findet, hat sich dieser im Dachgebälk erhängt.
Dieser Film wurde wie "Love Story" aus einem grossen Schuss Liebesromantik gemixt. Das Filmende bildet Tragik.
Der Regisseur setzte für die drei Hauptrollen ausgezeichnete Schauspieler ein. Herbert Fleischmann, der in Berlin mit dem Ernst-Lubitsch-Preis 1972 ausgezeichnet wurde, spielt den gequälten Ehemann ergreifend echt.

Marcel Weiss

****

Eine Neuerscheinung: MEDIEN-NEWS / Informations-Blätter des Filmbüros für kirchliche Film- und Medienarbeit
Die Nummer 5 (Januar 1973) enthält Berichte über Filmkommission und Filmbüro, über publizistische Tätigkeit und Oeffentlichkeitsarbeit, sowie über Audio-visualia. Interessierte Stellen erhalten die MEDIEN-NEWS beim Filmbüro SKFK
Bederstrasse 76, 8002 Zürich

DREI PROJEKTE DES KATHOLISCHEN FILMKREISES ZUERICH

Kreative Auseinandersetzung mit dem Film

Ausgehend von einer Idee von W. Vian bi ldeten einige Mitglieder des KFZ im Herbst 72 eine Gruppe, um sich kreativ mit dem Medium 'Film' auseinanderzusetzen. Anfangs war ein einwöchiges Semimar geplant, die Veranstaltung musste aber aus zeitlichen Gründen auf ein Wochenende verkürzt werden. In der Vorarbeit zu diesem ersten Weekend wurden an mehreren Abenden verschiedene Möglichkeiten skizziert, von denen einige mangels ausreichender Vorbereitungen wegfielen. So blieben schliesslich folgende Alternativen übrig:

1. filmische Darstellung eines Problems: z.B. "Konsumterror", was man räumlich in einem Selbstbedienungsladen, an einem Zeitschriftenkiosk oder in der Art eimes Werbefilms lokalisieren könnte.
2. mach einem Zeitungsartikel oder einer literarischen Vorlage einen kurzen Film drehen.

Wir entschieden uns nun für die bildliche Umsetzung von Peter Bichsels "Kindergeschichte" "Die Erde ist rund". Wir drehten also den Anfang dieser Geschichte und erhielten einen Film von etwa 15 Minuten Länge, an dessen Mängeln und Schwächen wir vor allem in gestalterischer Hinsicht viel lernen konnten.
Das zweite Wochenende auf dem Sattel sah uns vor allem mit der Diskussion und dem Aufzeichen einer enormen Menge Fakten zum Problem 'Wohnen' beschäftigt.

Während der nächtelangen Diskussionen am den zwei Weekends und zehn Arbeitssitzungen, die wir bis heute hatten, tauchten in der Folge viele brennende Fragen zur Gruppenarbeit auf.
Wir verspürten daher den Wunsch uns auch theoretisch damit zu befassen und fanden dann zu diesem Themenkreis das Taschenbuch "Kreativität und Gesellschaft" von Günther Wollschläger. Darin wird der Begriff 'Kreativität' völlig meu gefasst, weil sie nicht mehr als individuelle Betätigung verstanden wird, sondern als zielbewusste kollektive Auseinandersetzung mit der Gesellschaft.
Der erste Schritt dazu ist die Sensibilisierung und Bewusstmachung der bestehenden Probleme. Daraufhin wird versucht, eines dieser Probleme kreativ auszudrücken, um schliesslich nach Möglichkeit bei sich selbst oder andern eine Aenderung oder ein Engagement zu bewirken. Dieses Engagement könnte in unserem Falle darin bestehen, eine Diaschau zum Problem Wohnen zusammenzustellen und sie zum Beispiel in Pfarreiheimen oder Jugendgruppen vorzuführen.

Monika Breimesser

Filmkurs beim Frauenbund

Auf Anfrage des Kantomalverbandes Zürich des 'Katholischen Frauenbundes' führte der Filmkreis einen Filmkurs durch, verteilt auf drei Abende.

Am 16. Januar leitete Walter Vian den ersten Abend mit dem Thema "Einführung in die Filmsprache". Der geneigte Zuhörer lernte einen Film nicht nur nach dem Ablauf des Inhalts zu beurteilen, wie es die meisten vorher getan hatten, sondern ihn (den Film) auf seinen Gebrauch filmischer Ausdrucksmittel zu untersuchen. Walter Vian rollte einige Möglichkeiten auf – die Filmsprache gemäss ihrer historischen Entwicklung. Veranschaulicht wurden diese Varianten mit Dias. Leider konmte die Einführung nur beschränkt geschehen: es stand dafür nur ein Abend, das heisst, etwa zwei Stunden zur Verfügung.
Trotzdem: es wurde Interesse geweckt.

Die theoretischen Kenntnisse des ersten Abends versuchten die Teilnehmer am 23. Januar beim Film "Die Zeit kann zurückkehren" anzuwenden. Unter der Leitung von Werner Fäh untersuchten drei Gruppen Tom, Kamerastandpunkt, Symbole des Films.

(Dritter Abend und Schlussfolgerungen siehe nächste Seite !)

Am dritten Abend, 6. Februar, führte Peter Müller den Film "Volksmund oder man isst, was man ist" vom Markus Imhoof vor. Nachher trugen die Teilnehmer ihre Eindrücke zusammen und diskutierten den Film.

Der 'Frauenbund' hatte nicht nur seine Mitglieder zu diesem Kurs eingeladen. Schade ist nur, dass die Ankündigung etwas kurzfristig erfolgte, und dass fast gleichzeitig vom gleichen Frauenbund ein Kurs über "Fernseher und Zuschauer" geboten wurde. Bei nächster Gelegenheit sollten diese Fehler ausgeschaltet werden. Doch darf zu diesem Kurs gesagt werden, dass er – obwohl so kurz – dennoch einigen Anstoss gab, sich etwas intensiver mit dem Film auseinanderzusetzen (und vielleicht gar die Filmvorführungen unseres 'clubkinos 80' zu besuchen!)

rw

Ein weiterer Filmkurs wurde vom KFZ für die Blauringführerinnen der Region Winterthur organisiert und durchgeführt. Da der entsprechende Bericht bis Redaktionsschluss nicht eingetroffen ist, müssen wir die FILMBULLETIN-Leser damit auf die nächste Nummer vertrösten !

DATEN = KALENDER

Montag, 5. März 1973 , 20 Uhr : ciné 11+12 zeigt im Kino Sternen Oerlikon
MY DARLING CLEMENTINE von John F o r d

Donnerstag, 8. März 1973 , 20 Uhr : c l u b k i n o 8 0 des KFZ am der Hottingerstrasse 30 , Zürich
(Programm folgt separat !)

Donnerstag, 15. März 1973 , 19.15 Uhr: STAMM + QUARTALSSITZUNG des KFZ mit Besprechung der Projekte des letzten Quartals

11. – 16. März 1973 sowie 24. März 1973 in Dulliken:
AJM-Kurs 'Selber Filmen' III.: Trickfilm

12. und 13. Mai 1973 in Zürich: 2 Schmalfilmoperateurkurse der AJM

Anmeldung und weitere Informationen über die beiden AJM – Kurse sind zu erhalten bei:
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien
Seehofstrasse 15
8022 Zürich , Telefon 01 / 34 43 80

* * *

DAS FILMPODIUM

Zeigt am Freitag, 23. und.
Samstag, 24. Februar 1973
jeweils 12.15 und 22.15 Uhr
im Kino Bellevue .

Soziale Aspekte im Kurzfilm sozialistischer Länder
(eine Auswahl der Westdeutschen Kurzfilmtage Oberhausen 1972)

* * *